Abrede stellt, klammert sich an das Wort „offizielle Persönlichkeit". „Aber", so erklärt der „Vorwärts", „über die Bedeutung des Auftrages, den Graf Kessler mit nach Genf genommen habe, ist sowohl die englische Regierung wie auch das deutsche Auswärtige Amt genau unterrichtet, das letztere besonders, weil es den Auftrag selbst ausgestellt haben dürfte." Soweit der „Vorwärts". Es wird den deutschen amtlichen Stellen nichts weiter übrigbleiben, als noch etwas deutlicher zu werden.

Um die Ermäßigung der Kohlenpreise

+ **Berlin**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Westdeutsche Blätter bringen die Mitteilung, daß eine zehnprozentige Ermäßigung der Kohlenpreise unmittelbar bevorsteht. Berliner zuständige Stellen konnten, wie der DHD. erfährt, eine definitive Erklärung weder zu der Höhe, noch zu der Tatsache der Ermäßigung geben. Näheres wird voraussichtlich heute bekanntgegeben werden.

Rücktritt Leinerts

✕ **Hannover**, 9. September. Der Magistrat der Stadt Hannover genehmigte in der heutigen Sitzung den zwischen dem Oberbürgermeister Leinert und dem Bürgervorsteherkollegium abgeschlossenen Pensionsvertrag mit allen gegen drei Stimmen der Sozialdemokraten. Oberbürgermeister Leinert tritt nach dem Vertrage von seinem Posten zurück unter der Bedingung, daß ihm sein volles Gehalt als Pension gezahlt wird.

Konferenz über das Arbeitszeitabkommen

+ **Bern**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Gestern hat hier die Konferenz der Arbeitsminister von Deutschland, England, Frankreich und Belgien über das Washingtoner Achtstundentag-Uebereinkommen begonnen.

Die Kämpfe in Marokko

Tetuan bedroht

☞ **Paris**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Madrider Sonderberichterstatter des „Matin" entwirft ein Stimmungsbild von der Lage in Marokko. Im Kriegsministerium und in den militärischen Kreisen Madrids erwartet man mit ungeheurer Spannung und mit starkem Pessimismus die Telegramme aus Tetuan. Man hat die Ueberzeugung, daß der nächste Kampf mit den Rifleuten sich um den Besitz der Stadt abspielen werde. Spanien ist scheinbar ruhig und hat sich bereits in den unvermeidlichen Ausgang des marokkanischen Feldzuges gefügt. Es liegen bestimmte Anzeichen vor, die darauf schließen lassen, daß die Spanier bis zum Aeußersten die Stellungen Tetuans verteidigen werden.

*

Primo de Riveras Reise nach Marokko

✕ **Madrid**, 7. September. In einer offiziellen Note wird erklärt, der König sei mit der Reise Primo de Riveras nach Marokko einverstanden, die bezwecke, an Ort und Stelle die Lage zu prüfen, um sofort etwa erforderliche neue Pläne ausführen zu können. Der König bleibe in Madrid, ebenso die Regierung unter dem Vorsitz des Konteradmirals Magaz. Die Note bemerkt weiter, kein wahrer Patriot dürfte es wagen, unter den gegebenen Umständen den Frieden zu stören. Regierung und Behörden hätten genügend Autorität, um eventuelle Störungen zu verhindern.

Aus dem amtlichen Communiqué über die Kämpfe in Marokko geht hervor, daß die Verluste, die die Rebellen bei ihren letzten Angriffen erlitten haben, sich auf ungefähr 400 Tote und 600 Verwundete belaufen.

*

Proklamation an das spanische Expeditionskorps

☞ **Paris**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung aus Madrid hat Primo de Rivera, der sich zur Zeit in Tetuan befindet, an das spanische Expeditionskorps eine Proklamation gerichtet, in der es u. a. heißt: „Die spanischen Truppen sind besser bewaffnet und zahlreicher als die Mauren. Sie verfügen über große Munitionsbestände. Sie dürfen ihre Gewehre und Maschinengewehre nicht in die Hände des Gegners fallen lassen, die sie gegen uns verwenden würden. Es ist besser, ruhmreich zu sterben, als in die Gefangenschaft des Feindes zu fallen." Am Schluß der Proklamation sagte Primo de Rivera, er würde, bis die Truppen des Expeditionskorps über die Schwierigkeiten und den Gegner triumphiert haben, in Tetuan bleiben.

*

England und der marokkanische Aufstand

Schwere Befürchtungen in maßgebenden Kreisen — Was wird aus dem Sudan?

Telegramm unsres Korrespondenten

w. **London**, 8. September. Sehr sorgenvoll betrachtet man in hiesigen politischen Kreisen die Lage in Marokko. Man hegt in England den Wunsch, daß es der jetzigen spanischen Regierung gelingen möchte, des Aufstandes Herr zu werden. Eine andre Alternative entspricht keineswegs den englischen Interessen, da man die spanischen Interessensphären von Marokko nicht in andre Hände, am allerwenigsten in französische, übergehen lassen möchte. Daß aber ein Umschlag zugunsten Spaniens eintreten muß, um die Lage für Spanien zu retten, gilt hier als unbedingt sicher. Allerdings sind die Hoffnungen hierfür nicht sehr stark. Man fürchtet im Falle eines Fehlschlagens der spanischen Politik schwere internationale Verwicklungen für England.

Eine etwas hoffnungsvollere Entwicklung hat die ägyptische Frage dadurch genommen, daß der ägyptische Ministerpräsident in dem weiteren Briefwechsel mit Macdonald sich nun doch bereit erklärt hat, mit dem englischen Premierminister zusammenzutreffen, um über die Sudanfrage zu beraten. Macdonald lud ihn ein, zwischen dem 25. und 30. September nach London zu kommen. Wie ich aus ägyptischen Kreisen höre, wird er dem englischen Premierminister eine Verständigung dahingehend vorschlagen, daß England formell die ägyptische Souveränität über den Sudan anerkennt, während Aegypten verspricht, den Sudan unter britischer Verwaltung zu belassen. Es fragt sich jedoch, ob es dem ägyptischen Premier gelingen wird, die englische Zustimmung zu irgendeiner Formel zu erhalten, die eine Abschwächung der englischen Stellung im Sudan bedeutet und eine technische Loslösung desselben aus der englischen Kontrolle zur Folge haben könnte.

*

Zusammenkunft zwischen Macdonald und Zaglul Pascha

⊙ **London**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Die lange hinausgeschobene und mehrfach dementierte Zusammenkunft zwischen Macdonald und Zaglul Pascha findet nun endlich in der letzten Septemberwoche in London statt.

Cuba und Spanien

Aus Havanna, 10. August, wird uns geschrieben:

Wie das hiesige Blatt „El Mundo" meldete, hat General Primo de Rivera dem Eigentümer der genannten Zeitung erklärt, daß er hoffe, den cubanischen Gesandten in Madrid bald zum Botschafter ernannt zu sehen. Diese diplomatische Rangerhöhung veranschaulicht die große Bedeutung, die Cuba für Spanien als politischer und wirtschaftlicher Stützpunkt hat. Da Cuba von allen ehemaligen spanischen Kolonien am längsten, bis 1898, mit dem Mutterlande verbunden blieb, steht es noch heute in den engsten Beziehungen zu Spanien. Auch nachdem Cuba selbständig geworden war, setzte eine so starke neue Zuwanderung aus Spanien ein, daß die Gesamtbevölkerung Cubas gegenwärtig wieder mehr als ein Sechstel spanische Staatsangehörige zählt (unter drei Millionen mehr als eine halbe Million). Der Zustrom des spanischen Elements dauert ununterbrochen fort, weil die Ueberfahrt von Spanien nach Cuba nur 11 bis 12 Tage dauert, also kürzer ist als nach den andern amerikanischen Republiken, und weil die erwerbsuchenden spanischen Einwanderer in dem reichen Lande günstige Bedingungen für ihr Fortkommen sowie die freundlichste Aufnahme von seiten der cubanischen Regierung und ihrer Landsleute finden. Unter solchen Umständen erreichte die Anzahl der spanischen Einwanderer in den letzten Jahren durchschnittlich eine Höhe von 25 000 bis 30 000 Personen. Ein großer Teil davon kommt allerdings nur zur Saisonarbeit in der Zuckerindustrie hinüber und kehrt nach einhalbjährigem Aufenthalt in die spanische Heimat zurück; ein nicht unerheblicher Teil aber läßt sich dauernd auf Cuba nieder.

Für die Festigung des spanischen Einflusses auf der Insel ist die machtvolle Organisation der spanischen Kolonie, wie sie in den landschaftlichen Vereinigungen, den sogenannten Centros, in Erscheinung tritt, von der größten Bedeutung. In der Regel auf der Grundlage spanischer Landsmannschaft aufgebaut, verfügen die Centros über sehr große finanzielle Mittel und üben auf das öffentliche Leben einen außerordentlich weitreichenden Einfluß aus. Der überragende Anteil des spanischen Elementes am öffentlichen Leben Cubas zeigt sich in der Tatsache, daß die führende cubanische Tageszeitung, das „Diario de la Marina" in Havanna, mit einer täglichen Auflage von 80 000 Exemplaren, von Spaniern besessen und geleitet wird; es vertritt mit Nachdruck spanische und großspanische Interessen. Von den zahlreichen kleineren Presseunternehmungen gleicher Richtung sind die wichtigsten „El Diario Espanol" und „El Correo Espanol" in Havanna. Alle diese Blätter nehmen gleichzeitig katholisch-kirchliche Interessen wahr. Dies erscheint besonders deshalb verständlich, weil der katholische Klerus auf Cuba fast durchweg spanischer Abkunft und national-spanisch gesinnt ist; er erhält bei dem Fehlen einer theologischen Fakultät in Cuba seine Ausbildung in Spanien.

Auf wirtschaftlichem Gebiet liegt der Großhandel beinahe vollständig in spanischen Händen. Auch das Pfandleihgeschäft ist fast eine spanische Domäne, und dasselbe kann vom Kleinhandel gesagt werden, wenn hier auch, namentlich auf dem Lande, die Chinesen als gefürchtete Konkurrenten auftreten. Der Einfluß des spanischen Elements im geschäftlichen Leben Cubas reicht bis an die Wurzeln jeglicher Betätigung in Handel und Industrie. Selbst in Erwerbszweigen, die nach dem Gesetze nur Einheimischen offen stehen, finden sich Spanier, die zu diesem Zwecke die cubanische Staatsangehörigkeit erwerben, namentlich in der Küstenschiffahrt ist das sehr häufig: fast alle verantwortlichen Posten sind hier mit naturalisierten Spaniern besetzt. In der Zuckerindustrie freilich hat der spanische Einfluß schon seit einer Reihe von Jahren vor den kapitalkräftigeren nordamerikanischen Unternehmungen zurückweichen müssen; von 185 Zuckerfabriken befanden sich im vorigen Jahre nur noch 27 im spanischem Besitz.

Wegen seiner Arbeitsamkeit, Zuverlässigkeit, einfachen Lebenshaltung seines angeborenen Taktgefühls und der Neigung zum Sparen, endlich auch wegen seiner Widerstandsfähigkeit gegenüber den Einwirkungen des Tropenklimas ist das spanische Element ohne Zweifel besser als irgendein andres Volk geeignet, im cubanischne Wirtschaftsleben einen wertvollen Faktor zu bilden.

Der Separatistenführer Matthes in der Schweiz

Scharfe Sprache eines schweizerischen Blattes

Telegramm unsres schweizerischen Korrespondenten

zw. **Basel**, 9. September. Es dürfte vor allem in Deutschland interessieren, wie die separatistische Propaganda im besetzten Gebiet ihre Fühler neuerdings nach Genf ausstreckt.

Der Chefredakteur der „Basler Nachrichten", Dr. Oeri, der zur Zeit in Genf weilt, veröffentlicht unter dem Titel „Bitte um Auskunft" folgende Anfrage: „Die heutige Post bringt mir einen langen separatistischen Propagandabrief aus Düsseldorf, unterzeichnet Matthes, zur Zeit in Genf. Er stammt also von dem bekannten Separatistenführer J. J. Matthes. Das regt zu zwei Fragen an:

1. an die Eidgenössische Fremdenkontrolle: Wie und durch wessen Protektion ist Herr Matthes, einer der schmutzigsten Zeitgenossen, zu einem schweizerischen Visum gelangt? Handelt es sich nur um eine auf die Zeit der Genfer Versammlung beschränkte Einreiseerlaubnis, oder gedenkt man die Separatisten, die unser deutsches Nachbarland mit blutigen Unruhen bedrohen, überhaupt in der Schweiz gastlich aufzunehmen?

2. an die Französische Delegation in Genf: Wie kommt wohl Herr Matthes dazu, seine hiesige Propaganda mit Hilfe der französischen Militärpost zu machen? Sein erwähntes Propagandaschreiben ist durch die französische Militärpost nach Genf geleitet worden."

Attentat auf das fascistische Parteibureau in Florenz

✕ **Rom**, 8. September. In dem fascistischen Parteibureau in Florenz platzte gestern eine Handgranate, wodurch fünf Fascisten getötet und zehn verwundet wurden.

Abgesagter Probeflug des „Z R III"

ⓜ **Friedrichshafen**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Der für heute angesetzte dritte Probeflug des „Z R III" wurde im letzten Augenblick abgesagt. Die Gründe sind nicht bekannt.

Neues vom Tage

Das Unglück auf dem Potsdamer Bahnhof

Vor dem Schöffengericht Schöneberg wurde, wie aus Berlin gemeldet wird, gegen den Eisenbahnobersekretär Krüger und den Lokomotivführer Sauer, die, wie seinerzeit berichtet, den folgenschweren Zusammenstoß auf dem Potsdamer Fernbahnhof verschuldet hatten, verhandelt. Nach ausführlicher Zeugenvernehmung und einem Lokaltermin an der Unglücksstelle verurteilte das Schöffengericht den Eisenbahnsekretär Krüger wegen fahrlässiger Tötung, Körperverletzung im Amte und Transportgefährdung zu vier Monaten Gefängnis. Der Lokomotivführer Sauer wurde freigesprochen. Das Gericht beschloß, dem Angeklagten unter Abstandnahme von einer Geldstrafe eine dreijährige Bewährungsfrist zuzubilligen.

Ein amerikanisches Etappenschiff für „Z R III"

Der mit einem Ankermast versehene Marinetender „Patoka" ist, nach einer Meldung aus Boston, angewiesen worden, 300 Seemeilen südlich vom Kap Fairwell (Grönland) auf das Luftschiff „Z R III" zu warten, zu eventueller Dienstleistung während des Fluges über den Atlantischen Ozean.

Die amerikanischen Weltflieger in New-York

Die amerikanischen Weltflieger sind, wie aus New-York gemeldet wird, am Montag dort eingetroffen. Behörden und Publikum bereiteten den Fliegern einen begeisterten Empfang.

Letzte Nachrichten und Telegramme

Die Manöver in der Neumark

B. **Berlin**, 9. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Manöver der Reichswehrtruppen des Wehrkreises III, die vor einigen Tagen in der Provinz Brandenburg begonnen haben, sollten heute mit einer Parade ihren Abschluß finden, die aber wegen schlechten Wetters wahrscheinlich ausfallen wird. An den Uebungen in der Mark haben die vollständige 3. Infanteriedivision sowie Teile der 2. Kavalleriedivision teilgenommen. Der Oberbefehlshaber ist General der Artillerie Behrendt. Nach vorher ausgearbeiteten Plänen begannen die Uebungen in Königsberg in der Neumark. Von dort aus entwickelte sich die Truppenbewegung nach Süden zu, um gestern in der Gegend von Straußberg zum Stillstand zu kommen.

Bemerkenswerte Erklärung Amerikas zur Schiedsgerichtsfrage

✕ **London**, 9. September. Der Washingtoner Korrespondent der „Morningpost" hatte eine Unterredung mit einer führenden amtlichen Persönlichkeit, die ermächtigt ist, in allen Angelegenheiten der auswärtigen Politik für den Präsidenten zu sprechen. Diese Persönlichkeit erklärte u. a., die Abrüstung zu Lande sei eine ausgesprochen europäische und nicht amerikanische Frage. Auf dem amerikanischen Kontinent gebe es keine großen Heere. Der Präsident hoffe, daß die neue Konferenz in Washington für Einschränkung der Unterseeboote, Flugzeuge und Giftgase zustande kommen werde und zwar vielleicht aus den Beratungen andrer Gegenstände heraus. Auf die Frage, ob sich Amerika an einer Konferenz bezüglich der Abrüstung zu Lande beteiligen werde, erwiderte die Persönlichkeit, diese Frage könne weder bejahend noch verneinend beantwortet werden. Es würde viel von dem Wortlaut der Einladung und dem Maße abhängen, in dem die Vereinigten Staaten an die Konferenz gebunden würden, die in enger Verbindung mit dem Völkerbund stehe. Es würden die Vereinigten Staaten vielleicht nicht teilnehmen können. Dieses Problem stehe indessen nicht unmittelbar zur Diskussion. Weiter erklärte die Persönlichkeit: Die Vereinigten Staaten waren immer für eine schiedsgerichtliche Lösung internationaler Streitigkeiten. Indessen würde es aufrichtiger sein, zu behaupten, daß Amerika niemals in irgendeiner Frage, die seine nationalen Interessen oder seine Sicherheiten berührt hätte, auf die schiedsgerichtliche Entschließung angewiesen sei. Er zweifle, daß es eine solche Frage jemals dem Schiedsgericht unterbreiten werde. Die Amerikaner glaubten an den Grundsatz des Schiedsgerichtes und wünschten den Frieden zu erreichen. Sie könnten daher dem Vorschlage Macdonalds sympathisch gegenüberstehen. Aber man dürfe wohl fragen, ob diese Vorschläge die eines praktischen Staatsmannes oder die eines Idealisten seien und ob irgendeine Nation berechtigt sein würde, einen Plan anzunehmen, der die nationalen Interessen gefährdet.

Wetterkatastrophe auf Formosa

✕ **Tokio**, 9. September. Durch eine Sturmwetterkatastrophe auf Formosa wurden 30 Personen getötet und 342 verwundet. Ueber 3200 Häuser sind zerstört.

= **Residenz-Theater.** Die Erstaufführungen und Neuinszenierungen jagen sich. Am Sonntag der „Fidele Bauer" in neuem Gewande, am Montag „Der Vetter aus Dingsda". Und wieder eine Ueberraschung: man singt wieder im Residenztheater, der plärrige Sprechgesang ist bis auf ein paar Atavismen ausgerottet. Der neue Tenor Otto Wudke-Braun, der den Vetter Augustin sang, gab ein Debut, das für die Zukunft das Beste verspricht. Eine wirklich lyrische Tenorstimme mit viel gesanglicher Kultur, der übrigens im Affekt sicherlich noch größere Kraft abzugewinnen wäre. Als ebenbürtige Partnerin Felice Rüdorf, eine charmante Nichte, die sich gleichfalls auf das Singen bestens versteht. Neu auch Hans Hoff und Charlotte Schaedrich, die sich diesmal zwar weniger mit der Gymnastik der Stimmbänder als mit der der Füße produzierten, aber letzteres mit größtem Erfolg. Dazu das biedere Gutsbesitzerehepaar Willi Karl — Ida Kattner und der Märchenprinz aus Batavia Nico Langer, das gab Ensembles, die einfach „opernfähig" waren, besonders da die prächtige Musik von Eduard Künnecke sowohl in Erfindung als auch in komplizierter Verarbeitung weit über der Durchschnittsoperette steht. Beifall und Blumen wieder in Menge. Es geht wieder aufwärts mit der Dresdner Operette. Mr.

= **Elsaß-Lothringisches Theater.** Die Ortsgruppe Dresden, die 1922 mit Hilfe von kunstbegeisterten Mitgliedern dieses Volkstheater gründete, das, wirtschaftlich völlig unabhängig, dem Hilfswerk für die Vertriebenen namhafte Summen zuführen konnte und dabei durch Aufführungen echter Heimatstücke den Gedanken an Elsaß-Lothringen wachzuhalten suchte, feierte im Künstlerhaus Jubiläumsfest und Abschied durch einen bunten Abend. Ein kleines Liebhaberorchester konzertierte unter der geschickten Leitung von Kapellmeister Sedding mit bestem Erfolg, Opernsänger Firle brachte Loewe-Balladen zum Vortrag. Herbert Ronnefeld setzte sich für ein neues aber nicht gerade dankbares Werk von Hans Konrad: „Nordische Sage, für Solovioline und Orchester", ein. Hildegard Gruhle sang mit starkem Ausdruck Lieder von Brahms, und Theodor Richter sprach eindringlich, nur gelegentlich mit übertriebenem Kraftaufwand Verse von Goethe und Schiller. Der Besuch des bunten Abends ließ leider sehr zu wünschen übrig. r.

= **Der Berliner Bassist Herbert Stock †.** Das geschätzte Mitglied der Berliner Staatsoper Herbert Stock ist am Montag, wie aus Berlin geschrieben wird, nach schwerem Herzleiden im Krankenhaus Westend gestorben. Seine Hauptrollen waren der „Lerchenau" im Rosenkavalier, Beckmesser, Figaro, Falstaff und Barbolo. Der Verstorbene hat auch als Mensch sich allgemeiner Wertschätzung erfreut.

= **Münchner Theater.** Aus München wird uns geschrieben: Die „Münchner Kammerspiele", die nach dem Ausscheiden des kaufmännischen Direktors Bing Otto Falckenberg nunmehr allein leitet, schickten ihrer Saisoneröffnung so etwas wie ein öffentliches Versprechen voraus, daß nach der (ziemlich durchgreifenden) Reorganisation ihres ganzen Betriebes ihre Leistungen in Zukunft nicht mehr so böse ungleich im Niveau sein würden, wie sie es seit Jahr und Tag leider waren. Der Spielplan für den September, in der Hauptsache auf die Namen Shakespeare, Molière, Goethe, Ibsen und Hauptmann gestützt, nimmt sich denn auch nicht übel aus, und in den beiden ersten Vorstellungen der Saison: „Rose Bernd" und „Liselott von der Pfalz" (von Presber-Stein) bestanden auch Regie und Ensemble in Ehren. Den Darstellern war es freilich nicht leicht gemacht, sich zur Geltung zu bringen; denn die Titelrolle spielte in beiden Stücken als Gast Lucie Höflich, eine Schauspielerin von einem Format, wie wir es an Münchner Bühnen schon seit langem nicht mehr kennen. Ihre Leistung in der tragischen Rolle gemahnte in vielem an das große Vorbild der Else Lehmann, aber wo diese nur eine von ihren überstarken Naturtrieben zum Untergang getriebene, an sich unkomplizierte Bauerndirne gab, läßt die Jüngere dämonische Züge aufblitzen. Die Rose Bernd der Höflich erleidet ihr Schicksal nicht, sie sieht es kommen und will es — aus irgendeinem weiblich-dämonischen Empörertrotz gegen die „Herrenmoral" ihrer Umgebung heraus, der mit ihrem Mann-Erleben plötzlich in ihr wach wird. So gibt die Höflich dieser Hauptmannrolle so etwas wie Strindbergische Züge — auch Dostojewski steht nicht fern und bringt sie damit unserm heutigen Empfinden um ein gut Stück näher. In der „Liselott von der Pfalz" dagegen, einem etwas blassen Lustspiel, vermochte sie es, der von den Autoren ihrer historischen naturwüchsigen Art etwas zu sehr entkleideten Titelheldin ein so blutvolles Menschentum zu leihen, daß man sich weit über das historische und literarische Interesse hinaus für diese prächtige Frau eingenommen fand. h. s.

= **Um den „Livius"-Fund.** Die italienische Presse, so schreibt uns unser römischer ⊙-Mitarbeiter, veröffentlicht spaltenlange Berichte ihrer Neapler Korrespondenten über den „Livius"-Fund. Da der Entdecker, Professor de Martino, für die ihm nachstellende Menge der Gelehrten und Journalisten, die etwas Näheres über die große Entdeckung wissen wollen, unauffindbar ist — er soll jetzt von Capri an die Hänge des Vesuvs vor ihnen geflohen sein —, so erfährt man immer noch nichts Entscheidendes. Auch ein Abgesandter der Associated Preß, dem großen angelsächsischen Nachrichtenkonzern, der über 1000 Blätter umfaßt, hat nicht zu de Martino vordringen können, obwohl er bereit war, mehrere tausend Dollar bloß dafür zu zahlen, daß er als Erster „the most dramatic and interesting chapter" der neuen Manuskripte nach Amerika kabeln könne. Immerhin: wenigstens der Ort des Fundes ist jetzt bekanntgeworden. Pater Belucci, ein neapolitanischer Geistlicher, ist nämlich der einzige gewesen, dem der glückliche Finder Näheres über die Auffindung mitgeteilt hat, und so erfährt man, daß das Manuskript aus der Bibliothek des Erlöserklosters stammt, die sich früher auf dem Castel dell' Ovo, dem Inselschloß, befand, welches dem Ufer von Santa Lucia vorgelagert ist. Hier befanden sich bekanntlich im Altertum die Gärten des Lucullus, und auch Virgil soll dort des öfteren geweilt haben. Im Mittelalter war dann auf der Felseninsel das Kloster „del Salvatore" untergebracht, in dem im VI. Jahrhundert eine wichtige Kopistenschule bestand; die wertvolle Bibliothek dieses Klosters befindet sich zur Zeit den meisten unbekannt, in einem andern Teile Neapels. Und in ihrem handgeschriebenen Kataloge war es, wo de Martino zuerst — man begreift, mit welcher Erregung — die Worte las: „Titi Livii ab urbe condita libri CXLII". — Die italienische Presse fordert die Regierung auf, energische Schritte bei dem glücklichen Entdecker zu unternehmen, damit man endlich etwas Positives über die Angelegenheit erfährt. Sie weist auch auf die schwere Verantwortung hin, die de Martino jetzt als alleiniger Hüter des kostbaren Schatzes hat. Der Gelehrte habe alles Recht, seine Studien in Ruhe abzuschließen, aber die Angelegenheit sei durch die Veröffentlichung der ersten Nachricht nicht nur eine nationale, sondern eine Angelegenheit der ganzen Welt geworden, und die Welt wolle endlich die Wahrheit darüber kennen lernen.

= **Coolidge als Aphoristiker.** Der amerikanische Schriftsteller Arthur Macdonald hat die politischen Gedanken des Präsidenten Coolidge in einem Buch niedergelegt, aus dem die amerikanischen Blätter Auszüge veröffentlichen, die für die Sinnesart Amerikas und seines Präsidenten bezeichnend sind. Hier seien einige Aphorismen wiedergegeben: „Wir sind Bürger, bevor wir Parteimenschen sind." — „Die Politik ist kein Ziel, sondern ein Mittel; sie ist kein fertiges Produkt, sondern ein Werdeprozeß. Das ist das ganze Geheimnis der Regierungskunst." — „Jeder Amerikaner, der das Licht der Welt erblickt, ist ein Präsident." — „Jeder Mensch ist politisch, ob er es will oder nicht. Denn die Regierungen beruhen nicht auf den Meinungen der Menschen, sondern auf ihren Taten." — „So wichtig auch die Wissenschaft ist, sie kann keine bleibenden Güter vermitteln, wenn sie des klassischen Ideals entbehrt." — „Das klassischste aller klassischen Bücher ist die Bibel." — „Wir haben die Achtung vor dem Lehrberuf verloren, wir haben nur noch Achtung vor der Lehre, wie man Geld verdienen kann." — „Jede Gesetzgebung hat die Pflicht, das Recht des Menschen an einer schönen Kindheit, an guter Nahrung, guter Erziehung, guter Anstellung und guter Bezahlung anzuerkennen." — „Die Demokratie verneint nicht das göttliche Recht der Könige, sondern sie verleiht es allen Menschen ohne Ausnahme." — „Die Freiheit wird nicht geschenkt, sie wird erworben. Sie kommt erst zu einem Volk, wenn dieses Volk alle Etappen zurückgelegt hat, die ihr vorangehen. Sie ist weit davon entfernt, ein natürlicher Zustand zu sein; denn solange es Lebensbedingungen gibt, in denen es besser ist, Sklave als frei zu sein, werden zahlreiche Menschen eine Sklaverei vorziehen, statt die Verantwortung für die Freiheit zu übernehmen." — „Die Menschen machen nicht die Gesetze, sie entdecken sie." — „Die Gesetze machen nicht die Reformen, sondern umgekehrt."

= **Ein Toter in einer Filmschlacht.** Bei der Aufnahme der „Schlacht am Morgarten" am Aeberisee durch eine amerikanische Filmgesellschaft, die seit Monaten einen großen schweizerischen Propagandafilm „Die Entstehung der Eidgenossenschaft" in der Schweiz kurbeln läßt, wurde, wie aus Zürich gemeldet wird, der Soldat Josef Zemp, der bei den österreichischen Rittern mitspielte, in den See geworfen; er geriet unter ein Pferd und ertrank.

= **Orgelvesper in der Frauenkirche.** In der 43. Orgelvesper, Mittwoch nachmittags 5 Uhr, kommen Werke von J. S. Bach, J. Raff, F. Liszt, Gerhard Paulik (Uraufführung), Max Vogel und Joseph Rheinberger zum Vortrag. Ausführende: Karl Zinnert, Konzertsänger (Bariton), Max Paul (Flöte) und Gerhard Paulik (Orgel).

= **Englischer Sprachklub.** Diesen Mittwoch 8 Uhr Hotel Stadt Weimar, englischer Vortrag über Queensland.

= **Der Sixtinische Chor aus Rom** gibt am 16. Oktober im Gewerbehaus ein einmaliges Konzert. Karten schon heute bei F. Ries, Seestraße 21.

= **Tagung für katholische Weltanschauung.** Diesen Mittwoch Vormittagsvorträge im Gewerbehaus. Prof. Dr. Rabenmacher, Bonn: Christentum und edles Menschtum, Jesuitenpater Jansen: Kantischer Kritizismus und Aufgaben der katholischen Philosophie, Prof. Dr. Göhr-Briefs, Freiburg: Die Wendung in der national-ökonomischen Auffassung der Gegenwart. Abends 8 Uhr Prof. Dr. Steffer, Nijmwegen: Abendvorträge, ferner bis Donnerstag täglich von 4 bis 6 Uhr Vorträge, für jedermann zugänglich. Behandlung moderner Probleme in freier Aussprache; u. a.: Direktor Dr. Eugen Berg, Köln: Die christliche Kunst der Gegenwart. Jesuitenpater Friedrich Muckermann: Das literarische Problem der deutschen Katholiken, Prof. Dr. Göhr-Briefs, Freiburg: Das katholische Ethos und das moderne Wirtschaftsleben, Prof. Dr. Müller, Paderborn: Kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart mit Vorführungen. Genaue Zeit und Ort am „Schwarzen Brett" im Gewerbehaus, wo auch Tageskarten erhältlich sind.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19240910/3